

dtv

»Dem Bonner Politikwissenschaftler Gerd Langguth ist mit seiner – durchaus freundlichen, gleichwohl aber kritischen – Biografie ein überdurchschnittliches Werk gelungen. Es erleichtert dem Leser den Zugang zur Person Merkel entscheidend.«

Kölner Rundschau

»Langguth erarbeitet die erste Gesamtschau, die den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, und das zu Recht.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Langguth gelingt eine brillante Analyse der Politikerin und ein einfühlsames Porträt des Menschen Angela Merkel.«

Stuttgarter Nachrichten

Gerd Langguth, Professor Dr. phil., unterrichtet Politische Wissenschaft an der Universität Bonn. Durch seine frühere politische Tätigkeit, unter anderem als Bundestagsabgeordneter, ist er seit vielen Jahrzehnten mit dem ›Innenleben der Macht‹, wie eine seiner Buchveröffentlichungen betitelt war, vertraut. Angela Merkel kennt er seit ihrer Tätigkeit als Stellvertretende Regierungssprecherin der DDR-Regierung. Das vorliegende Buch erschien zuerst 2005 vor der Bundestagswahl, als deren Ergebnis Angela Merkel die erste Frau an der Spitze der Bundesregierung wurde. Es hat damals Aufsehen erregt. Für diese Neuausgabe wurde es vom Autor durchgehend aktualisiert und um ein neues Hauptkapitel erweitert. Weitere Informationen sowie ein Interview mit Angela Merkel unter: www.gerd-langguth.de Gerd Langguth hat einige Veröffentlichungen vorgelegt, unter anderem die erste Biografie des Bundespräsidenten: ›Horst Köhler‹ (2007) sowie ›Kohl, Schröder, Merkel. Machtmenschen‹ (2009).

Gerd Langguth
Angela Merkel

Biografie

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Gerd Langguth ist ebenfalls im
Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Horst Köhler. Biografie (dtv 24589)
Kohl, Schröder, Merkel. Machtmenschen (dtv 24731)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**

Aktualisierte Neuausgabe 2010
(6. Auflage seit 2005)
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2005 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: Laurence Chaperon
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Minion 10/13' und der Syntax
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-34627-6

Inhalt

- I. Dame schlägt König 7
 - II. Die Westdeutsche, die »aus Liebe« der Eltern Ostdeutsche wurde – Die Jugend Angela Merkels in der DDR und ihr Elternhaus 13
 - III. Studium in Leipzig:
eine Aussicht auf das Völkerschlacht-Denkmal 78
 - IV. Akademie der Wissenschaften:
eine »illusionslose Jungwissenschaftlerin« 100
 - V. Zusammenbruch der DDR und
Aufbruch Angela Merkels 118
 - VI. Jugend, Frauen, Umwelt – eine schnelle
Karriere als Bundesministerin 157
 - VII. Schäubles General, Schäubles Fall 199
 - VIII. Das System Merkel 276
 - IX. Wahl 2005: Union verliert, Merkel gewinnt 303
 - X. Wer ist Angela Merkel? Eine Deutung 386
- Anmerkungen 433
- Danksagung 483
- Personenregister 485

I. Dame schlägt König

Dem Wechsel von Gerhard Schröder auf Angela Merkel zum Amt des Bundeskanzlers gingen schrille Töne voraus: »Glauben Sie im Ernst, dass meine Partei auf ein Gesprächsangebot von Frau Merkel bei dieser Sachlage einginge, in dem sie sagt, sie möchte Bundeskanzlerin werden?«¹ Diese von Selbstüberschätzung getragene Aussage Gerhard Schröders in der sogenannten »Elefantenrunde« im Fernsehen am Wahlabend des 18. September 2005 war sein verzweifelter Versuch, Merkel als erste Kanzlerin der Bundesrepublik Deutschland zu verhindern. Er fühle sich bestätigt, »dafür zu sorgen, dass es auch in den kommenden vier Jahren eine stabile Regierung unter meiner Führung geben wird«, donnerte er weiter.² Die Herausforderin Merkel wirkte dabei wie gelähmt. Ihr Ziel, Bundeskanzlerin zu werden, war in Frage gestellt. Die Unionsparteien hatten lediglich 35,2 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten (ihr zweitschlechtestes Ergebnis seit der ersten Bundestagswahl 1949!), die SPD 34,2 Prozent. Doch wenige Wochen später wurde Angela Merkel von einer Koalition aus Union und SPD gewählt. Sie hat es geschafft, Gerhard Schröder als Bundeskanzler abzulösen, Edmund Stoiber und die Männerriege der Union hinter sich gelassen.

Die erste Kanzlerin der Bundesrepublik Deutschland wurde 2009 wiedergewählt. Die Bundestagswahlen vom 27. September 2009 brachten auch diesmal kein glänzendes Wahlergebnis für Merkels Partei – aber immerhin blieb sie Kanzlerin, diesmal in einer Koalition mit der Freien Demokratischen Partei. Gab es vorher rein rechnerisch eine »linke Mehrheit« aus SPD, Linkspartei und den Grünen, kam es jetzt zu einer von vielen nicht mehr für möglich gehaltenen »bürgerlichen« Zweierkonstellation aus Union und der FDP.

Doch bis Merkel 2005 Kanzlerin werden konnte, mussten noch zermürbende Diskussionen, endlose Sitzungen bewältigt werden. Denn es war überhaupt nicht klar, dass Merkel aus dem für die Union höchst deprimierenden Wahlergebnis 2005 ein Konzept zur Bildung der Großen Koalition entwickeln konnte und mit ihrer Nervenkraft nicht nur Schröder überraschte, sondern auch eine »Ampel«-Koalition aus SPD, FDP und Grünen, sowie eine Einigung der Linken unter Einschluss der PDS/Linke zu verhindern wusste. Allein dadurch lieferte sie ein politisches Meisterstück ab. Wie jedes Alphanier in der Politik erkannte sie noch in der Wahlnacht blitzschnell, wie sie die Asche der Fast-Niederlage in Beton für das Fundament ihrer Kanzlerschaft umwandeln konnte. Der von Bundespräsident Köhler mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte beauftragte Schröder musste einsehen, dass er seinen Machtanspruch nicht länger aufrechterhalten konnte. Etwa vier Wochen nach der Bundestagswahl, am 17. Oktober 2005, begannen die Koalitionsverhandlungen zwischen der Union und der SPD, am 11. November 2005 kamen sie zum Abschluss. Am 22. November 2005 war es so weit: Angela Merkel erhielt 397 Stimmen der 448 Koalitionsabgeordneten. 51 Mitglieder der Koalition verweigerten ihr die Stimme – sie schöpfte 88,6 Prozent des Stimmenpotentials der Koalition aus (zum Vergleich: Bei der ersten Großen Koalition von 1966 bis 1969 erreichte Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger lediglich 78,1 Prozent des Stimmenpotentials der Koalition).³

Vergessen schien am Tag der Kanzlerwahl der mühselige Weg Merkels, eine Fast-Wahlniederlage in einen Wahlsieg umzumünzen. Sie wurde – nach Konrad Adenauer (CDU, 1949–1963), Ludwig Erhard (CDU, 1963–1966), Kurt Georg Kiesinger (CDU, 1966–1969), Willy Brandt (SPD, 1969–1974), Helmut Schmidt (SPD, 1974–1982), Helmut Kohl (CDU, 1982–1998) und Gerhard Schröder (SPD, 1998–2005) – achter Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Mit 51 Jahren bei Amtsantritt ist Merkel die jüngste Person in diesem Amt (Adenauer war 73, Kohl 52, Schröder 54 Jahre alt). Die längste Amtszeit hatte bisher Kohl mit 16 Jahren Kanzlerschaft, Adenauer die zweitlängste mit 14 Jahren.

Zwar wurde Merkel im Deutschen Bundestag am 28. Oktober 2009 mit klarer Mehrheit für eine zweite Amtszeit wiedergewählt, sie erhielt 323 von insgesamt 612 abgegebenen Stimmen. Allerdings verweigerten sich ihr in geheimer Wahl Parlamentarier aus den Reihen der Union und des Koalitionspartners FDP. Ihr fehlten neun Stimmen. Das Ergebnis entsprach einer Zustimmung von 52,8 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Politiker wissen um die Kraft der Symbole: Angela Merkel hat ein Bild auf ihren Schreibtisch gestellt, das eine der glanzvollsten Machthaberinnen der Geschichte zeigt: die Zarin Katharina die Große, die als deutsche Prinzessin in Stettin geboren wurde und im Zeitalter der Aufklärung über Russland herrschte. Die Brieffreundin des französischen Philosophen Voltaire war eine entschiedene Reformerin.

Vielleicht wird Merkel die erste Inhaberin im politisch mächtigsten Amt der Bundesrepublik Deutschland sein, die sich inhaltlich mit allen Regierungsvorhaben in der gesamten Bandbreite der Themen auseinandersetzt. Sie will alle relevanten Politikfelder beherrschen. Dabei zeichnet sich ein Prägestempel ihrer Kanzlerschaft heute schon ab: die konsequente Annahme der Herausforderungen, die durch den weltweiten Klimawandel bedingt sind. Sie hat die klimatischen Umwälzungen während ihrer doppelten Ratspräsidentschaft (G8-Industriestaaten und Ratsvorsitzende der Europäischen Union) in der ersten Jahreshälfte 2007 zu einem Topthema gemacht, womit sich ein Bogen zu ihrer Amtszeit als Umweltministerin schlagen lässt.

Im Herbst 2008 sollte sich jedoch die politische Agenda auch der Bundesrepublik in Folge der internationalen Finanzkrise und der Krise um die Münchner »Hypo Real Estate« radikal ändern. Am 5. Oktober 2008 gab die Kanzlerin den deutschen Bankkunden das weitreichende Versprechen, dass alle privaten Spareinlagen »sicher« sind. Gemeinsam mit dem damaligen Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) steuerte Merkel Deutschland mit ruhiger Hand durch eine höchst gefährliche und unsichere Situation. Das gab der Großen Koalition nochmals eine Legitimation.

Angela Merkel ist eine ungewöhnliche Frau. Niemand ist in der bundesdeutschen Politik aus dem »politischen Nichts« so schnell

und so hoch aufgestiegen wie sie: Nur ein Jahr nach ihrem ersten echten politischen Engagement, während der Wendezeit, war sie bereits Bundestagsabgeordnete und Bundesministerin, später wurde sie Generalsekretärin der CDU und – als erste Frau in der Geschichte einer deutschen Volkspartei – gar Bundesvorsitzende der CDU. Sie steht als Parteivorsitzende in der Nachfolge von historischen Persönlichkeiten und politischen Schwergewichten, von Konrad Adenauer zu Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger, Rainer Barzel und Helmut Kohl.

»Wie viel DDR steckt in Angela Merkel?« Trotz aller Publizität und medialer Argusaugen sind sich viele, im Osten wie im Westen Deutschlands, in der Beantwortung dieser Frage nicht sicher.⁴ Sie selbst weiß um dieses Defizit: »Man weiß in den alten Bundesländern über 35 Jahre meines Lebens kaum etwas. Dieses Leben war ein Leben außerhalb des Berufspolitischen, so dass ich eigentlich eine verschärfte Seiteneinsteigerin bin. Das macht neugierig. Und das verstehe ich.«⁵ Die in Hamburg geborene, aber in der DDR aufgewachsene Angela Merkel hat – auch für die Bürgerinnen und Bürger in den neuen Bundesländern – etwas Sphinxhaftes an sich. Zu ihrer Biographie gibt sie zwar – auch nach ihrem Amtsantritt als Kanzlerin – Wortreiches zu Protokoll, aber stets hat sie, bisher mit großem Erfolg, versucht, die Deutungsmacht über ihr Leben zu behalten. Keiner soll hinter den selbstgewählten Schutzschirm schauen können. Nur so viel soll von ihr bekannt werden, wie in einer Zeit der Transparenz, in der bisweilen Privates Politik ersetzt, unvermeidlich ist. Manche Lebensphase Angela Merkels aus der einstigen DDR blieb indes bislang weitgehend unbekannt.

Mit dieser Biographie einer sehr bekannten und zugleich weitgehend unbekanntem Frau soll ein Beitrag zum »Kennenlernen« ihrer ungewöhnlichen Persönlichkeit geleistet werden. »Warum kennen wir Angela Merkel nicht?«⁶, fragte schon 1991 die »Süddeutsche Zeitung«. So fanden manche publizistischen Analytiker erhellende Wortschöpfungen zur Deutung der Politikerin: Als »Wert-Konservative« (Die Welt)⁷ wurde sie in dem ersten Porträt einer überregionalen Zeitung bezeichnet, oder als »Die junge Frau von Helmut Kohl« (Die Zeit)⁸ gesehen. Als sie Kohl als Ehrenvorsitzenden und Schäuble

als Parteivorsitzenden stürzte, galt Angela Merkel als »Lady Eisenherz« (Rheinische Post)⁹ oder als »Die Ikone der Aufklärung« (Welt am Sonntag)¹⁰; sie wurde als »Die nicht dressierte Frau« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)¹¹, als »Die Langstreckenläuferin« (Die Woche)¹² und schließlich als »Eine heißkalte Frau« (Capital)¹³ bezeichnet. Erst galt sie als »Die Frau mit der Maske« (Süddeutsche Zeitung)¹⁴, später als »Die Unterschätzte« (Rheinischer Merkur)¹⁵, als »Das einsame Mädchen« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)¹⁶ oder als »Dr. Angela Seltsam« (Die Woche).¹⁷

Auch 2002 wurden die Etiketten keinesfalls schmeichelhafter, etwa: »Die Misstrauische« (Stern)¹⁸, »Die Mathematikerin der Macht« (Bunte)¹⁹. 2003 charakterisierte man sie als »Managerin der Macht« (Focus)²⁰, »Die neue Maggie« (Stern)²¹ oder als »Das eiserne Mädchen« (Der Spiegel)²². 2004 wird sie im ›Focus‹ auf der Titelseite als »Die Raffinierte« und im Innenteil als »Königin der Macht«²³, im ›Stern‹ als »Die Physikerin der Macht«²⁴ gedeutet. So unterschiedlich die Überschriften und der Inhalt der Artikel sein mögen, sie haben doch häufig eines gemeinsam: Viele der publizistischen Analytiker werden aus der einflussreichsten Frau der deutschen Politik nicht wirklich schlau – auch noch, seitdem sie Kanzlerin wurde.

Biographien über Persönlichkeiten, bei denen noch nicht das milde Abendlicht historisierender Verklärung wirkt, sondern die – bedingt auch durch den politischen Tageskampf – umstritten sind, sind für jeden Autor wie für den Leser eine besondere Herausforderung. Es ist eine in der Geschichts- und Politikwissenschaft altbekannte Tatsache, dass die eigenen Erinnerungen vieles schönfärben, ganz zwangsläufig subjektiv, auch unscharf sind. Dies trifft nicht nur für die Hauptakteure zu, sondern zugleich für die Statisten – und für den normalen Bürger. Da bei den Recherchen für dieses Buch kaum der Sperrfrist unterliegendes Archivmaterial ausgewertet werden konnte, standen Interviews mit zahlreichen Persönlichkeiten bei dem Bemühen im Vordergrund, die »ganze Merkel« zu erfassen: Kreisschulräte, Lehrer, Bürgermeister, Klassenkameraden, Schulfreundinnen, Kommilitonen, akademische Lehrer, Persönlichkeiten aus der Wendezeit, zahlreiche Mitarbeiter aus Bundesministerien, viele Politikerinnen

und Politiker, Parteifreunde und »Parteifreunde« waren zu teilweise stundenlangen Erörterungen bereit. Manche Auskünfte wurden unter der Vereinbarung des Quellenschutzes gegeben. Etwa 140 Personen, die das Leben unserer »Heldin« begleiteten, waren zu intensiven Interviews bereit. Apropos Heldin: Wie schrieb Brecht im ›Leben des Galilei‹? »Unglücklich das Land, das keine Helden hat ... Nein. Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.«

Wir wollen die Motivlage einer Frau erkunden: warum und mit welcher Methode sie sich das einflussreichste politische Amt in der Bundesrepublik Deutschland, das des Bundeskanzlers, erkämpfte. Auf ihre Selbstaussagen allein darf man sich dabei nicht beziehen. Aus allgemein menschlichen, aber auch aus rational-politischen Gründen ist es verständlich, wenn sich Politiker ihre Vergangenheit so zurechtlegen, wie es dem eigenem Ansehen und damit dem Fortkommen dient. Angela Merkel, die der Verfasser seit ihrer Tätigkeit als Stellvertretende Regierungssprecherin der DDR kennt, war zur begrenzten Mitwirkung an diesem Buch bereit, stellte einige Informationen zur Verfügung, gab dem Autor ein umfängliches Interview. Die mächtigste Frau in der deutschen Politik versteht es sehr gut, ihr Privatleben und das Leben ihrer Familie vor der Öffentlichkeit abzuschirmen. Doch die Leser werden sehen, was trotzdem herausgefunden werden konnte: Wie in einem Puzzle kommt in diesem Buch eine Angela Merkel, geborene Kasner zum Vorschein, die viele so noch nicht kennen. Die ersten drei Auflagen der vorliegenden Biographie erschienen in den Monaten unmittelbar vor der Bundestagswahl 2005, gefolgt von einer aktualisierten Ausgabe im Dezember 2007, die durch das Hauptkapitel ›Union verliert, Merkel gewinnt‹ (Große Koalition) und durch neue Thesen am Ende des Buches ergänzt wurde. Nach den Bundestagswahlen vom 27. September 2009 und der Regierungsbildung mit der Freien Demokratischen Partei wurde eine erneute Aktualisierung erforderlich.

II. Die Westdeutsche, die »aus Liebe«²⁵ der Eltern Ostdeutsche wurde – Die Jugend Angela Merkels in der DDR und ihr Elternhaus

Ein deutsch-deutsches Leben von Anfang an: Wenige Wochen nach ihrer Geburt am 17. Juli 1954 »schwimmt« Angela Dorothea Kasner mit den Eltern »gegen den Strom«: Zum Zeitpunkt der Geburt leben ihre Eltern in Hamburg, woher die Mutter stammt. Viele Menschen verließen in den fünfziger Jahren die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Doch der aus Berlin-Pankow stammende Vater Horst Kasner entschied sich dafür, in die DDR zurückzugehen. Gerade hatte er in Hamburg sein Theologiestudium beendet. Der Hamburger Pfarrer und spätere Bischof Hans Otto Wölber eröffnete ihm, dass er gebraucht werde – als evangelischer Pfarrer in der Berlin-Brandenburgischen Landeskirche. Pfarrermangel machte sich in der DDR bemerkbar. Dem wollten die westdeutschen Landeskirchen entgegenwirken. Angela Merkels Vater sagt heute, er wäre überall hingegangen, wohin ihn die Kirche geschickt hätte, selbst nach Afrika. So sieht sich der Vater Angela Merkels gerne: Als Mann der Kirche, dessen aufopferungsvollem Dienst für die Gemeinde Jesu Christi er sein ganzes Leben lang vieles, sehr vieles unterordnete. Angela Merkel erklärt heute, warum ihr Vater in die DDR wechselte, wie folgt: »Er kam aus Pankow und hatte immer die Absicht, als Pfarrer wieder in die Sowjetische Besatzungszone zurückzugehen. Solche Entscheidungen waren gar nicht so selten, wie manche denken, denn diese Generation hatte den Eindruck, auch in der Sowjetischen Besatzungszone müsse die Kirche ein vernünftiges Fundament haben. Man konnte besser im Westen studieren, das hat er dann auch getan in Bielefeld und Hamburg als Vikar, wo er meine Mutter kennenlernte.«²⁶

Dass die Pfarrerstochter zur mächtigsten Frau eines wiedervereini-

nigten Deutschland aufsteigen würde, das konnte an jenem 17. Juli 1954 – dem Tag, an dem in West-Berlin die Bundesversammlung den FDP-Politiker Theodor Heuss zum zweiten Mal zum Bundespräsidenten wählte und Angela Merkel geboren wurde – niemand ahnen. Angela wird alsbald²⁷ in die DDR »verlagert« – von ihrer damals 26-jährigen Mutter, der Lehrerin Herlind Kasner, geborene Jentzsch, in einem Tragekörbchen in das Dreihundert-Seelen-Dorf Quitzow in der brandenburgischen Prignitz gebracht. Einen Kinderwagen gab es nicht, die Verhältnisse waren recht bescheiden. Die Kirchengemeinde freute sich auf den neuen Pfarrer und seine Familie, die in das alte Pfarrhaus einzog.

In den ersten fünf Monaten des Jahres 1954 verließen gut 180 000 Deutsche den sozialistischen »Arbeiter- und Bauernstaat«, um sich in der Bundesrepublik niederzulassen.²⁸ Zwischen 1949 und dem Bau der Mauer im August 1961 waren es gar rund 2,7 Millionen.²⁹ Während andere die Diktatur der DDR verlassen, entscheidet sich Horst Kasner für den umgekehrten Weg.

Entscheidung für ein Leben in der Diktatur

Horst Kasner und seine Frau entscheiden sich für ein Leben in der Diktatur in einer Zeit, als der Kalte Krieg bedrohliche Formen angenommen hatte. Vieles vom deutsch-deutschen Leben Angela Merkels und ihrer Familie können wir nur verstehen, wenn wir uns die politischen Rahmenbedingungen in der einstigen DDR vergegenwärtigen. Zum Zeitpunkt der Geburt von Angela Merkel war das Ende des Zweiten Weltkriegs noch keine zehn Jahre vorbei, der Kalte Krieg trennte die Welt in zwei Lager und Deutschland in zwei Staaten. Formal hielten die vier Hauptsiegermächte (USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion) die Regierungsgewalt über Deutschland als Ganzes. Doch war mit dem Auszug des sowjetischen Vertreters aus dem Alliierten Kontrollrat am 20. März 1948 das Ende der Tätigkeit dieser Vier-Mächte-Einrichtung gekommen. Sichtbar wurde der Ost-West-Konflikt insbesondere durch die Spannungen um Berlin³⁰: Der

sowjetische Stadtkommandant stellte am 16. Juni 1948 ebenfalls seine Mitarbeit in der Berlin-Kommandantur als gemeinsamer Regierung der vier Alliierten für die in vier Sektoren aufgeteilte Stadt ein. Die erste Berlin-Krise 1948/1949 ließ die militärische Situation eskalieren: Infolge der Blockade der Zufahrtswege für West-Berlin durch die Sowjetische Militärverwaltung mussten die West-Berliner monatelang aus der Luft versorgt werden. Marshall-Plan, Truman-Doktrin, Berlin-Blockade und Grundgesetz³¹: All das waren in Angela Merkels Geburtsjahr bereits historische Fakten und Resultate – geschaffen durch einen stets am Rande der militärischen Eskalation stehenden Konflikt zweier unversöhnlicher Ideologien, der marktwirtschaftlich-liberalen Demokratie auf der einen und dem planwirtschaftlich-totalitären Kommunismus sowjetischer Prägung auf der anderen Seite.

Die beiden 1949 gegründeten Teilstaaten auf deutschem Boden repräsentierten jeweils die Interessensphären der beiden Blöcke. Adenauer, der nichts von einer »Schaukelpolitik« zwischen Ost und West hielt, trieb seine Politik der Westintegration voran, so durch den Beitritt der Bundesrepublik zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) im Jahre 1951, den ersten Schritt auf dem Weg zur heutigen Europäischen Union.³² Nicht zuletzt durch den Ausbruch des Korea-Kriegs³³ im Juni 1950 wurde immer stärker ein militärischer Beitrag der noch jungen Bundesrepublik gefordert. Deshalb kam es zu den Plänen für eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG), die schließlich am 30. August 1954 am Einspruch der Französischen Nationalversammlung scheiterten. Um diese EVG zu verhindern, machte die Sowjetunion mit der sogenannten »Stalin-Note«³⁴ im März 1952 den Vorschlag für den Abschluss eines Friedensvertrages in Bezug auf ganz Deutschland.³⁵ Dieser wurde jedoch von allen westlichen Regierungschefs, von Adenauer am vehementesten, abgelehnt. Zwar starb am 5. März 1953 der sowjetische Diktator Josef Stalin, dennoch nahm der Ost-West-Konflikt mit dem Zünden der Wasserstoffbombe durch die Sowjetunion am 20. August 1953 weiterhin sich verhärtende Züge an, was letztlich zu einem atomaren Patt mit den USA führte.³⁶

Die Familie Kasner zog von West nach Ost zu einem Zeitpunkt, als

nach historischen Analysen der »Höhepunkt der Stalinisierung der DDR«³⁷ überschritten gewesen sein soll. Doch wütete weiterhin in vielen Kirchengemeinden ein atheistischer Hass insbesondere gegen standhafte, unbeugsame Pfarrer und viele Kirchenmitglieder. Immer mehr Menschen beugten sich dem Druck und traten aus der Kirche aus. Nach marxistisch-leninistischer Ideologie der SED war nur durch die Überwindung des Bürgertums und der Kirche die Schaffung eines »neuen Menschen« möglich. Die Umgestaltung der DDR im Sinne des »Marxismus-Leninismus« wurde immer unverhüllter, die Ziele der von Moskau kontrollierten ostdeutschen Kommunisten wurden immer offensichtlicher, die Einzelheiten des »Aufbaus des Sozialismus« in der DDR immer konkreter: eine Veränderung der Verwaltungs- und Justizstrukturen nach sowjetischem Vorbild, eine Stärkung der SED-Führungsrolle, die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln wie auch die Kollektivierung der Landwirtschaft, ein vorrangiger Ausbau der militärwirtschaftlich wichtigen Schwerindustrie, Vorkehrungen für eine künftig unverhüllte Wiederbewaffnung und schließlich die Aufbüdung von Reparationsleistungen und Besatzungskosten an die Sowjetunion.³⁸ Letzteres führte zu einer verschärften ökonomischen Krise. Um die Abkoppelung von einer gesamtdeutschen föderalen Tradition zu dokumentieren, wurden am 23. Juli 1952 die bis dahin bestehenden Länder in der DDR aufgelöst. An ihre Stelle traten 14 Bezirke. Die SED forcierte die Übertragung des sowjetischen Modells auf die DDR. Die am 7. Oktober 1949 in Kraft getretene Verfassung hatte noch weitgehend bürgerlich-demokratischen Charakter. In der Praxis jedoch wurde sie immer mehr ausgehöhlt. So war die Abschaffung der Länder ohne eine eigentlich notwendige Verfassungsänderung beschlossen worden.³⁹ Am 29. Mai 1952 wurden auf Beschluss des DDR-Ministerrates die 1383 Kilometer lange »Demarkationslinie«, wie die Grenze auf westdeutscher Seite bezeichnet wurde, und der Außenring um West-Berlin geschlossen. Bis zum Bau der Berliner Mauer 1961 konnten sich jedoch Deutsche aus Ost und West wegen des völkerrechtlich besonderen Status von Groß-Berlin über die innerstädtisch noch offenen Sektorengrenzen begegnen. West-Berlin war eine »kapitalistische«

Insel inmitten der »sozialistischen« DDR, die deren Staats- und Parteiführung täglich ihre begrenzte Souveränität vor Augen führte.⁴⁰

Ein wichtiges Ziel der SED-Politik bestand darin, repressive Schritte gegen das »Bürgertum« und vor allem die Kirchen einzuleiten. Die schwierige ökonomische Situation, aber auch die Verschärfung der Unfreiheit führte zu einer immer explosiver werdenden innenpolitischen Situation – nicht zuletzt zu dem Arbeiteraufstand des 17. Juni⁴¹, der sich von Berlin rasch auf die ganze DDR ausbreitete. Durch sogar von der neuen sowjetischen Führung geforderte Erleichterungen für Bürgertum, Kirche und Kleingewerbe war zuvor der Versuch unternommen worden, einer im Land verbreiteten und auch für die SED-Führung sichtbaren Missstimmung entgegenzuwirken. Es sollten zudem unnötige Hindernisse für die Entfaltung der Produktivität abgebaut werden. Die von der DDR-Führung verfügte Erhöhung der Plannormen (also eine faktische Lohnsenkung für die Arbeiterschaft) blieb bei der Korrektur unberücksichtigt – einer der Gründe, die zum 17. Juni 1953 führten. Der Welt wurde eindringlich vor Augen gehalten, was die Machthaber im Kreml und in Ost-Berlin von dem Recht auf Streikausübung und dem in der »Stalin-Note« noch ein Jahr zuvor offiziell enthaltenen Postulat nach freien Wahlen hielten: Der Aufstand wurde von sowjetischen Panzern brutal niedergeschlagen. Der »Aufbau des Sozialismus« sollte mit Waffengewalt durchgesetzt werden.

1954, im Geburtsjahr Angela Kasners, wurde der deutsche Status quo noch weiter vertieft. Nachdem die Konferenz der Außenminister der Vier Mächte in Berlin gescheitert war, übertrug die Sowjetunion am 25. März 1954 der DDR zumindest offiziell das Recht, nach eigenem Ermessen über die »inneren und äußeren Angelegenheiten einschließlich der Frage der Beziehungen zu Westdeutschland zu entscheiden«.⁴² Am 5. Mai 1955 wurde die Bundesrepublik Deutschland weitgehend souverän.⁴³ 1955 wurden die beiden Staaten in Deutschland auch »offiziell« Mitglieder gegnerischer sicherheitspolitischer Lager: Am 6. Mai 1955 trat der Nordatlantikvertrag (NATO-Vertrag) für die Bundesrepublik Deutschland in Kraft.⁴⁴ Die Bundesrepublik trat zudem dem Beistandspakt der Westeuropäischen Union (WEU)

bei.⁴⁵ Im Osten fand ein paralleler Prozess statt: Hier gründete sich am 14. Mai 1955 der Warschauer Pakt. Die »Warschauer Vertragsorganisation« war das sicherheitspolitische Bündnis zwischen der Ud und Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Albanien.⁴⁶ Bis 1990 blieb die DDR im Warschauer Pakt. Mit dem Ende der Sowjetunion löste er sich auf. Daraufhin wurde die NATO auf frühere Mitglieder des Warschauer Paktes ausgedehnt.

Ein Pfarrhaus in Quitzow

In jenen deutschland- wie weltpolitisch dramatischen Zeiten hatte Angela Merkels Vater andere Pläne als die meisten seiner in Westdeutschland studierenden Kollegen: Der am 6. August 1926 geborene Horst Kasner hatte sich nach seinem Theologiestudium in Heidelberg und Hamburg entschlossen, in die Berlin-Brandenburgische Landeskirche zurückzukehren. Horst Kasner erhielt im Geburtsjahr seiner Tochter Angela, 1954, seine erste Pfarrstelle in dem kleinen Dorf Quitzow bei Perleberg, das heute 356 Einwohner hat⁴⁷, in der brandenburgischen Prignitz. »Quitzow« gehört zu jenen Adelshäusern, die Fontane in seinen »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« beschrieben hatte. Die innerdeutsche Grenze war nur dreißig Kilometer von diesem Dörfchen entfernt. Die Gegend um Quitzow war sehr dünn besiedelt, sie ist bis heute von der Landwirtschaft geprägt. Gerade hier war in diesen Jahren ein Pfarrer gefordert, wurden doch auch die Privatbauern, deren Familien teilweise seit Jahrhunderten ihren Acker bestellten, besonders unter Druck gesetzt.⁴⁸ So wurde in diesem Dorf ein Großbauer namens Otto, der über etwa vierhundert Hektar verfügte, enteignet. Der Lebensstandard der Bevölkerung war sehr gering.

Für gewöhnlich spielten in einem solchen Dorf, das unmittelbar nach dem Krieg viele Neubürger zu verkraften hatte, der Lehrer und der Pfarrer eine bedeutende Rolle. In den ersten Jahren gab es noch eine einzügige Grundschule, in der alle vier Klassenstufen auf einmal

unterrichtet wurden. Als Kasner nach Quitzow kam, war die Schule wohl bereits aufgelöst; die Schüler mussten ins benachbarte Perleberg gehen.⁴⁹ Der neue Pfarrer war für die Bevölkerung eine wichtige Bezugsperson, an den sich die Älteren noch gerne erinnern. Das kleine und unscheinbare Pfarrhaus, in das die Familie Kasner zog, ein Fachwerkbau, war nicht sonderlich geräumig. Unmittelbar am Eingang war das Dienstzimmer des Pfarrers; im Erdgeschoss gab es für den Privatbereich noch drei weitere Räume, später kamen kleinere Räume unter dem Dach dazu. In dem Haus war auch das Dienstzimmer der Gemeindegemeinschaft, das von der kleinen Gemeinde heute als Gottesdienstraum benutzt wird. Die wunderschöne alte Dorfkirche unweit des Pfarrhauses wird heute nur noch an Weihnachten benutzt. Zur Pfarrei gehörte auch sogenanntes »Pfarrland«, das verpachtet wurde und der Unterhaltung der Pfarrei diente. Selbst in dem Pastorat wurde Vieh aufgezogen oder Gemüse angebaut, damit die Familien nicht nur von der staatlichen Lebensmittelversorgung abhängig waren.⁵⁰ Zu Kasners Zeiten gab es einen Kirchendiener namens Bohlmann, der zwei Ziegen im Pfarrgarten hatte. Der Pastor selbst hat nach Erinnerung älterer Einwohner keine landwirtschaftlichen Aktivitäten entfaltet. Angela Merkel berichtet, wie hart das Leben einer evangelischen Pfarrersfamilie wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR war: »Mein Vater musste Ziegen melken lernen und meiner Mutter wurde von einer alten Frau beigebracht, wie man Brennnesselspinat macht. Die Beförderungsmittel waren ein seltsames Moped und ein Fahrrad.«⁵¹

Als Kasner seinen Dienst als Pfarrer in Quitzow antrat, wusste er um die Kirchenverfolgung in der DDR. Die Hauptstoßrichtung des mit brutaler Härte geführten Kirchenkampfes 1952/1953 hatte sich gegen die Jugendarbeit der beiden christlichen Kirchen gerichtet.⁵² Das muss Horst Kasner auch von Anfang an verspürt haben, war er doch auf seiner ersten Pfarrstelle in Quitzow gleichzeitig mit der Jugendarbeit betraut. Insbesondere gegenüber der evangelischen Jungen Gemeinde häuften sich die staatlichen Übergriffe. Christen, nicht nur Pfarrer, wurden zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Kasner musste gewusst haben, dass beispielsweise der Kir-

chentag der Jungen Gemeinde in Lübbenau am 14./15. Juni 1952 trotz zuvor erteilter Genehmigung mit der Begründung verboten wurde, die Junge Gemeinde sei eine »illegale Organisation«. ⁵³ Die damals formal noch einheitliche Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) protestierte gegen die Unterdrückung kirchlicher Jugendarbeit. ⁵⁴ Dennoch wurden bis Pfingsten 1953 etwa 3000 christlich orientierte Schüler von den Schulen verwiesen.

Das Leben einer Pfarrerrfamilie in der DDR war durch manche staatlichen Repressionen beeinflusst. Man musste etliche Nachteile und Entbehrungen in Kauf nehmen. Unter anderem fiel das Einkommen im Osten wesentlich geringer aus als bei den Geistlichen im Westen. ⁵⁵ Angesichts der atheistisch ausgerichteten Staatsräson im Sozialismus, die in der Religion ein unerwünschtes »Opium für das Volk« sah, war die von Kasner getroffene Entscheidung einer Rückkehr in seine Landeskirche sicherlich wohlüberlegt. Manche in Westdeutschland ausgebildete Theologen wurden damals Pfarrer in der DDR – auch solche, die in Westdeutschland geboren waren und keine heimatliche Bindung an die DDR hatten. Sie folgten dem Ruf der unter Pfarrermangel leidenden ostdeutschen Kirchen. Sie wussten um das schwierige Verhältnis zwischen Staat und Kirche ⁵⁶ und wollten dem von Walter Ulbricht und seinen Genossen geführten Kampf gegen die Kirche entgegentreten. ⁵⁷ Sicherlich gingen einige Theologen auch deshalb in die DDR, weil sie grundsätzlich Christentum und Sozialismus miteinander für vereinbar hielten, vielleicht sogar im »Sozialismus« die prinzipiell »gerechtere« Gesellschaftsordnung sahen. Bei manchen war es eine Mischung aus beiden Gründen. Welche Motive Kasner zum Zeitpunkt der Übersiedlung wirklich hatte, ist bislang nicht belegt. Sein Hinweis, er sei von Bischof Wölber dazu ermutigt worden, soll sicherlich so verstanden werden, dass Kasner nicht aus Gründen politischer Sympathie in die DDR ging. Doch sollte im Laufe der Zeit sichtbar werden, dass er innerhalb der evangelischen Kirche eher dem die DDR-Staatlichkeit bejahenden Flügel angehörte. Dies trifft spätestens seit den sechziger Jahren zu. Angela Merkel sagt heute über ihren Vater: »Er wollte, dass die Kirche sich an der Realität orientiert, um gleichsam nicht immer in der Fremde zu leben.« ⁵⁸ Da-